LESEZUG-Klassiker

Charles Dickens

EINE WEIHNACHTS GESCHICHTE

Neu erzählt von Irmgard Kramer
und illustriert von Louisa Kron

G&G

Liebe erwachsene Leser*innen!

Wenn Kinder die Technik des Lesens erlernt haben, gilt es, ihnen Lesematerial zur Verfügung zu stellen, das fordert, aber nicht überfordert. Dazu braucht es pädagogisches Fingerspitzengefühl, um Inhalt, Länge, Bildunterstützung und Dichte eines Textes optimal zu verbinden.
Die Lesezug-Klassiker finden eine ganz besondere Balance in diesen Anforderungen.
Mit in kindgerechter Sprache nacherzählten klassischen Storys vermitteln sie ganz nebenbei auch noch Wissen aus der Weltliteratur. Die Klassiker werden von österreichischen Autor*innen gekonnt vereinfacht und verlocken die Leser*innen damit in ganz andere Gedankenwelten, als das Kinderbücher sonst tun.
Die angemessenen Textlängen in den Kapiteln, die reichhaltigen Illustrationen sowie die österreichische Sprache kennzeichnen diese Lesereihe.
Informationen zu den Originaltexten runden das Angebot ab und machen die Lesezug-Klassiker zu unverzichtbaren Werken in der Kinderbibliothek.

Mögen Sie erlesene Stunden genießen!
Das wünschen Ihnen
das Team des Österreichischen Buchklubs der Jugend
sowie das G&G Verlagsteam
www.buchklub.at
www.ggverlag.at

Charles Dickens

Eine Weihnachtsgeschichte

Neu erzählt von Irmgard Kramer

Mit Illustrationen von
Louisa Kron

G&G

ISBN 978-3-7074-2771-4
1. Auflage 2026
Text: Irmgard Kramer
Illustration: Louisa Kron
Lektorat: Anna Wiesner
Druck und Bindung: Finidr, s.r.o., Lipova

© 2026 G&G Verlagsgesellschaft mbH, Frankgasse 4, 1090 Wien
produktsicherheit@ggverlag.at

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Vervielfältigung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme sowie Text- und Data-Mining sind ohne ausdrückliche Zustimmung des Verlages gesetzlich verboten. Gedruckt auf Papier aus geprüfter nachhaltiger Forstwirtschaft.

www.ggverlag.at

Inhalt

Einleitung 5
Zwei lästige Besucher 7
Das unheimliche Gesicht 12
Der gruselige Freund 16
Der erste Geist 20
Die liebe Schwester 27
Der nette Chef 29
Die große Liebe 33
Der zweite Geist 37
Der kleine Tim 41
Der fröhliche Neffe 49
Der letzte Geist 53
Der alte Joe 56
Das glückliche Ende 62
Gut zu wissen! 70

MARLEY &
SCROOGE

Einleitung

Magst du Geister?
Magst du Weihnachten?
Dann bist du hier richtig.
Es gibt nämlich Leute, die hassen Weihnachten. Herr Geizhals zum Beispiel. (Geister mag er übrigens auch nicht.)
Der Mann, der die Geschichte von Herrn Geizhals erfunden hat, hieß Charles Dickens. Der lebte vor 200 Jahren in London und sprach Englisch. Natürlich sagte er nicht Geizhals, das ist deutsch. Er sagte Scrooge. Sehr kompliziert. Besser du gewöhnst dich an diesen Namen, denn er kommt hier noch oft vor. Wenn du „Skruuutsch" sagen kannst, klingt das ziemlich perfekt. Der Vorname von Herrn Scrooge ist leider auch nicht besser – Ebenezer.
Kennst du jemanden, der Ebenezer heißt?
Also ich nicht. Na ja, jetzt kennen wir beide

jemanden: Ebenezer Scrooge. Um den geht es in dieser Geschichte. Sie beginnt mit einem Toten.

Der Tote hieß Marley und starb sieben Jahre vor Beginn der Geschichte. Marley und Scrooge hatten eine Firma. Die hieß „Marley & Scrooge". Das stand auf dem Schild an der Tür. Du könntest denken, dass Scrooge traurig war, als sein einziger Freund starb. Aber es war ihm egal. Scrooge dachte nur an sich und sein Geld. Er trug die Kälte mit sich herum. Sein Gesicht war starr. Seine Stimme krächzte und seine Augenbrauen sahen aus, als wären sie aus Eis. Die Leute machten einen Bogen um ihn. Kinder rannten vor ihm davon. Kein Bettler sprach ihn an. Sogar Hunde versteckten sich vor ihm.

Zwei lästige Besucher

Zu Weihnachten saß Scrooge im Büro und zählte Geld. Schon um drei Uhr Nachmittag war es stockfinster. Schmutzige Wolken lagen auf der Stadt und schluckten alles und jeden. Nebel kroch durch Schlüssellöcher. Scrooge schrieb Zahlen in sein Buch. Durch die Tür schaute er zu Bob. Das war sein Angestellter. Bobs Zimmer war klein, kalt und feucht. Bob schrieb mit zitternden Fingern Briefe, denn in seinem Ofen brannte nur ein Stück Kohle. Das machte nicht warm, aber die Kohlen bewachte der geizige Scrooge in seinem Büro.

Die Tür flog auf. Der Neffe von Scrooge stürmte herein. Er hieß Fred. „Frohe Weihnachten, Onkel Ebenezer!“, rief er gut gelaunt.
Fred hatte rote Backen und glänzende Augen.
„Blödsinn“, brummte Scrooge. „Ich hasse Weihnachten.“
Sein Neffe lachte. „Ist nicht dein Ernst.“
„Todernst! Alle Idioten, die mir mit ‚Frohe Weihnachten‘ kommen, sollen tot umfallen“, wetterte Scrooge. „Zu Weihnachten liegen alle stinkfaul herum. Keiner will arbeiten. Wie soll man da Geld verdienen? Jedes Jahr dasselbe. Und jetzt lass mich in Ruhe.“
„Ich mag Weihnachten“, sagte Fred. „Endlich haben wir Zeit füreinander. Ist doch schön.“
Bob in seiner kleinen Stube klatschte unwillkürlich. Auweia, das gefiel dem Alten gar nicht. „Wenn ich von dir noch einen Ton höre, feuere ich dich auf der Stelle!“, schnauzte er.

Erschrocken beugte sich Bob wieder über seine Briefe. Er brauchte das wenige Geld, das er bei Scrooge verdiente, für seine Familie, denn Bobs kleiner Sohn Tim war sehr krank.
„Eigentlich wollte ich dich fragen, ob du morgen zu uns essen kommst", sagte Fred.
„Lieber treffe ich dich tot in der Hölle!", knurrte Scrooge.
„Aber meine Frau …", versuchte es Fred weiter.
„Deine Frau … schrecklich … warum hast du die überhaupt geheiratet? Kostet nur Geld. Und jetzt: Raus!", wetterte Scrooge.
Fred seufzte. Er hatte es versucht. Mehr konnte er nicht tun.
Vor der Tür standen zwei Männer. Sie trugen dicke Mäntel und Hüte und wollten gerade anklopfen. Bob bat sie in Scrooges Büro.
Sie verbeugten sich. „Äh, Sie müssen Herr

Scrooge sein. Oder Herr Marley?“ Sie sahen auf einer Liste nach.
„Marley ist tot“, sagte Scrooge, „er starb genau heute vor sieben Jahren.“
„Das tut mir leid. Sie sind bestimmt auch großzügig. Weihnachten ist eine besondere Zeit. Wir helfen einander. Wir sammeln für arme Leute. Viele frieren und haben Hunger.“
„Mir doch egal“, knurrte Scrooge. „Es gibt sowieso zu viele Menschen auf der Welt. Ein paar weniger schaden nicht. Arme Leute gehören ins Gefängnis oder dorthin zurück, wo sie hergekommen sind.“
Die beiden Männer sahen sich entsetzt an.
„Aber, bitte, lieber Herr, jeder kleine Betrag hilft. Möchten Sie nicht irgendwas geben?“
„Ich möchte NICHTS geben“, sagte Scrooge. „Und jetzt lassen Sie mich in Ruhe.“
Seufzend verließen die Männer das Haus.

Das unheimliche Gesicht

Vor der Tür wollte ein Junge ein Weihnachtslied singen. Scrooge hob sein Lineal und schnauzte: „Hier wird nicht Weihnachten gefeiert.“ Voller Schreck rannte der Junge weg. Scrooge setzte sich wieder an den Schreibtisch. Er rechnete und rechnete. Bob wollte zu seiner Familie. Endlich schlug die Glocke. Zeit, das Büro zu schließen. Bob durfte die Kerze löschen und den Hut aufsetzen.

„Und du willst morgen den ganzen Tag frei?“, fragte Scrooge.
„Wenn es keine Umstände macht“, murmelte Bob schüchtern.
„Natürlich macht es Umstände“, knurrte Scrooge.
„Aber … es ist doch nur einmal im Jahr“, stammelte Bob.
Scrooge knöpfte seinen Mantel bis zum Kinn zu und brummte: „Geh schon, aber übermorgen bist du pünktlich sehr früh wieder da.“
„Natürlich, vielen Dank!“, rief Bob. Beinah stolperte er über seinen Wollschal, als er das Büro verließ. Kinder hatten eine Rutschbahn aus Eis gebaut. Bob stellte sich hinten an und rutschte, weil er sich so über Weihnachten freute. Schnell rannte er nach Hause zu seiner Familie und seinem kranken Sohn.
Auch Scrooge ging nach Hause.
Er wohnte allein in einem finsteren Hinterhaus.

Das hatte dem toten Marley gehört. Ein düsteres, altes Gebäude, das sich im Hof versteckte. Scrooge zog den Schlüssel aus seiner Tasche und wollte aufsperren. Da erschien im Klopfer an der Tür Marleys Gesicht in unheimlichem Licht. Auf Marleys Stirn saß eine gespenstische Brille. Seine Augen waren weit offen und das Gesicht hatte die Farbe einer Leiche. Im nächsten Moment verschwand das Gesicht schon wieder.

Du denkst jetzt vielleicht, dass Scrooge erschrocken war, aber das gab er nicht einmal vor sich selbst zu. Er sperrte die Tür auf. Bevor er sie zumachte, spähte er vorsichtig dahinter. Aber da war nichts. „BUUUH! BUUUH!“, rief er und knallte – PENG – die Tür zu. Langsam stieg er die Treppe hinauf. Scrooge schaute ins Wohnzimmer, ins Schlafzimmer und in die Rumpelkammer, aber alles war, wie es sein sollte. Sicherheitshalber verriegelte er seine Zimmertür. Das machte er sonst nie. Er zog die Pantoffeln und die Nachtmütze an, schlüpfte in den Morgenmantel und setzte sich vors Feuer, um Haferschleim zu essen. Das Feuer war klein, viel zu klein für die bitterkalte Nacht. Das fand selbst Scrooge. Er rückte näher heran. Die Kacheln rund um den Kamin waren bunt bemalt. Sie erzählten Geschichten aus der Bibel. Heute sah Scrooge auf jeder Kachel das Gesicht von Marley. „Blödsinn!“, brummte er.

LESEZUG-Klassiker

Lesen lernen mit den beliebtesten Schätzen der Weltliteratur!

Empfohlen vom BUCH KLUB

· Neu erzählt von österreichischen Autorinnen und Autoren
· Vereinfacht, aber doch dem Original folgend
· Mit spannenden Infoseiten zum Originaltext

EINE WEIHNACHTSNACHT, DIE ES IN SICH HAT

Scrooge, der Geizhals, hasst Weihnachten. Er denkt nur an sich und sein Geld und will von einem fröhlichen Fest überhaupt nichts hören. Doch dann besuchen ihn in der Weihnachtsnacht drei Geister: Sie zeigen ihm ein Weihnachten der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Scrooge begreift: Möchte er nicht einsam enden, ist es höchste Zeit, dass er sich ändert!

www.lesezug.at

Altersempfehlung
5 6 7 8 9 10 11 Jahre
ISBN 978-3-7074-2771-4
€ 12,–
9 783707 427714

Sammle Punkte auf Antolin.de